

WORTSEGEL
Schreibwettbewerb
2016

Bertolt Brecht

THE CITY



WORTSEGEL

Ein Schreibwettbewerb
zur Förderung des kreativen Schreibens
an den saarländischen Schulen
veranstaltet durch die Gemeinde Tholey.

2016



Bertolt Brecht

Grußwort des Schirmherrn

„Ich bin nicht gern, wo ich herkomme, ich bin nicht gern, wo ich hin-fahre“ – dieses Zitat von Bert Brecht, das auch den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern als eines von mehreren Zitaten des Dichters als Orientierung für ihre kreativen Schöpfungen diene, skizziert gleichzeitig auch Aspekte des Lebens und Wirkens Brechts.

Als einer der einflussreichsten Dramatiker und Lyriker des 20. Jahrhunderts, dessen Stücke noch heute zu den meistgespielten der globalen Theaterwelt zählen, war Brecht zeitlebens ein Getriebener im positiven Sinne. Schon mit seinen ersten dramatischen Werken erntete er enthusiastische Rezensionen. Gleichwohl war er nicht nur im Theater aktiv, sondern widmete sich gattungs- und genreübergreifend ebenso anderen Sparten. So verfasste Brecht zahlreiche Gedichte, Lieder, Kurzgeschichten und Romane.

Im Mittelpunkt seines Schaffens stand Brechts Absicht, gesellschaftliche Strukturen durchschaubar zu machen und auf ihre Veränderbarkeit hinzuweisen. Dies gilt auch und gerade für sein lyrisches Werk. In seinem 1927 erschienenen Kurzen Bericht über 400 (vierhundert) junge Lyriker erläuterte Brecht seine Auffassung vom „Gebrauchswert“, den ein Gedicht haben müsse. Rein lyrische Produkte hielt er für überschätzt und zu weit entfernt von der Ursprünglichkeit eines mitteilbaren Gedankens. Diese Brecht'sche Idee des Gedichts lässt sich durch sein gesamtes lyrisches Werk verfolgen.

Mit Bertolt Brecht als Stichwortgeber bot der diesjährige Wortsegel-Schreibwettbewerb den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern lyrische Orientierungen, die, das zeigt die vorliegende Broschüre, auf fruchtbaren Boden fielen.

Wieder einmal hat sich dabei gezeigt, dass die Lyrik mitnichten eine vom Aussterben bedrohte literarische Gattung ist. Im Gegenteil belegt der Wortsegel-Schreibwettbewerb nun schon im elften Jahr, dass die Beschäftigung der Schülerinnen und Schüler mit den vorgegebenen brechtschen Zitaten wiederum einen kreativ-schöpferischen Prozess in Gang gesetzt hat, der seinen gelungenen Ausdruck in den in dieser Broschüre versammelten lyrischen Werken widerspiegelt.

Zu ihren kreativen Ideen möchte ich die Schülerinnen und Schüler ganz herzlich beglückwünschen!



Ulrich Commerçon
Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes

Grußwort des Bürgermeisters

Unsere Sprache unterliegt heute einer Verknappung und Verdichtung, wie sie in den unterschiedlichsten Medien mittlerweile Standard ist.

Vieles, was da im Netz umherschwirrt, ist belanglos und beliebig.

Dabei ist die Verdichtung von Sprache zu Kunst eine der ältesten kulturellen Leistungen unserer Zivilisation. Man könnte also meinen, dass die Kompetenzen der Lyriker heute mehr denn je gebraucht würden, um den veränderten Kommunikationsprozessen gerecht zu werden.

Doch die moderne Lyrik fristet heutzutage eher ein Nischendasein. Lyrik gilt als zu schwierig, zu elitär. Sie verkauft sich in der Regel nur schlecht und steht in den Buchhandlungen irgendwo versteckt.

Dabei gibt es auch Ausnahmen. Kleine Kinder haben viel Vergnügen am Umgang mit Gedichten und Wortspielen. Sie lernen gerne und leicht auswendig. Allerdings verliert sich diese Begeisterung mit zunehmendem Alter. Deshalb braucht es immer wieder neue Impulse, die Freude an Lyrik zu erhalten oder zu wecken.

Dies will der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey. Seit 11 Jahren gibt der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey Schülerinnen und Schülern Impulse und Möglichkeiten für eigenes kreatives Schaffen und lässt sie eintauchen in die Sprachenwelt der Dichter.

Nach wie vor sind wir überrascht von der ungebrochenen großen Resonanz.

In diesem Jahr waren es mehr als 200 junge Dichter, die sich inspirieren ließen von den Zitaten Bertolt Brechts. Erstmals haben sich auch Schülerinnen und Schüler aus anderen Bundesländern beteiligt. Wir fühlen uns dadurch in unserem Ansinnen bestätigt, dass es wichtig ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, eigene Kunstwerke zu schaffen.

Ich gratuliere allen Preisträgern ganz herzlich und wünsche Ihnen, dass der diesjährige Erfolg sie in noch stärkerem Maße motiviert, ihre Sprach- und Gestaltungsfähigkeiten auch weiterhin zu nutzen.



Hermann Josef Schmidt
Bürgermeister der Gemeinde Tholey

Geleitwort der Jury

„Ändere die Welt, sie braucht es“

Der herausfordernde Titel dieses Gedichts könnte als Leitspruch über vielen von Bertolt Brechts Werken stehen. Sei es in seinen – der Öffentlichkeit wohl immer noch bekannteren – Theaterstücken, seinen Schriften zum epischen Theater oder in seinem beeindruckend umfangreichen lyrischen Werk von mehr als 2000 Gedichten und Liedern: er wollte aufklären, auch aufrühren, provozieren, moralische und politische Verantwortung einfordern.

Er war überzeugt von der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des Lebens und der Unzulänglichkeit des menschlichen Daseins. Zeit seines Lebens hat er nicht aufgegeben Unrecht anzuprangern. Dabei – siehe oben – glaubte er an die Veränderbarkeit der Verhältnisse.

Das überraschend Neue bei vielen seiner Gedichte war der epische Stil, die erzählende Sprache, eine realistische Poetik, die zum kritischen Denken bewegen soll. Alle sprachlichen Gestaltungsmittel sind der Aussageabsicht untergeordnet.

Zentrale Themen seines lyrischen Schaffens sind heute noch aktuell: Unrecht und Engagement, Herrschaft und Ohnmacht, Krieg, Flucht und Exil. Brechts Exilliteratur ist ein eindrucksvolles Dokument der damaligen Zeit und von einer bedrückenden Aktualität wie viele der Einsendungen zum diesjährigen Schreibwettbewerb zeigen. Rund 200 Teilnehmer/innen haben sich mit den Zitaten und Themen Bertolt Brechts beschäftigt, dabei fällt die große Anzahl von Beiträgen auf, die sich mit den aktuellen Problemen von Krieg, Flucht und Exil, Verlassen der Heimat und Ankommen in der Fremde, mit Heimatlosigkeit beschäftigen.

Seit Monaten bestimmen diese Themen und die dazu gehörenden Bilder täglich die Medien. Von daher überrascht es nicht, dass junge Menschen, in diesem Fall von der Grundschule bis zur Oberstufe, davon berührt sich damit auseinandersetzen.

Bei den eingesandten Texten überwiegen die Gedanken zur ausweglosen Situation im Heimatland angesichts eines grausamen Krieges, zu den menschenunwürdigen Bedingungen der Flucht, zu Hilflosigkeit und Einsamkeit in der Fremde. Aber auch andere Themen Brechts wie Flüchtigkeit, Vergänglichkeit, Leben in der Großstadt finden sich bei den Einsendungen.

Freie Rhythmen, realistische Sprache, narrativer Stil, ungewöhnliche Strukturen und einprägsame Bilder in den vorliegenden Texten zeigen, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch bei der Formgebung an Brecht orientiert haben. Dies ist sicher ein Verdienst der Lehrkräfte, denen dafür zu danken ist, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler mit Brechts Lyrik vertraut gemacht und begleitet haben.

Dass dieser Wettbewerb nun zum elften Mal ausgelobt wurde und so viele Beiträge in dieser Broschüre veröffentlicht werden konnten, verdanken wir der Gemeinde Tholey und allen vor Ort, die den Wettbewerb vorbereiten und die Jury unterstützen. Die Jury dankt auch dem Schirmherrn, dem Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes, für seine Unterstützung und die zur Verfügung gestellten Preise. Ebenso geht unser Dank an die literarische Gesellschaft Saar-Lor-Lux-Elsass „Melusine“ e.V. für die Buchpreise und die Einrichtung einer Schreibwerkstatt.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, insbesondere den Preisträgerinnen und Preisträgern gratuliert die Jury zu ihrem Mut, die nicht einfachen Themen aufgegriffen und ihre sehr persönlichen Gedanken dazu sprachlich gestaltet zu haben. Allen wünschen wir, dass Lyrik auch weiterhin ihr Interesse findet und sie am eigenen kreativen Schreiben Freude haben.



Irmela Freigang
Vorsitzende der Jury



1. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Lara Brahem und Sophie Mähler
Grundschule Theley

Wolkenwelt

Und über uns im schönen Sommerhimmel
war eine Wolke, die ich lange sah.
Was aus ihr wurde, war wunderbar.
Ein Pferd, eine Kuh und bald ein Schuh.
Der teilte sich in der Mitte nun,
jetzt sah ich ein fast buntes Huhn.
Wir waren so versunken
bis es schien,
dass die Wolkentiere weiterziehen.
Schnell liefen wir hinterher.
Als der warme Luftzug uns ins Gesicht kam,
fühlte es sich so an, als würden wir schweben
Abenteuer kamen uns entgegen.



2. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Fenja Augustin
Grundschule St. Michael Lebach

Aus dem Krieg geflohen

Ich kenne ein Kind
das ist in meiner Klasse,
es kennt diese Sprache nicht,
es ist nicht gern,
wo es herkommt
dort ist Krieg
es ist nicht gern,
wo es hinfährt,
dort ist es fremd.

Ich bin gerne,
wo ich herkomme,
hier herrscht Frieden.
Ich bin gerne,
wo ich hinfahre,
ich freue mich auf mein Zuhause.

Das Kind findet keinen Anschluss,
hat keine Freunde,
ist ganz allein...

Ich habe Freunde,
finde sehr schnell Anschluss,
ich spreche unsere Sprache.
Ich bin ein glückliches Kind!

Wird das fremde Kind
jemals glücklich sein?



3. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Nora Grünvalszky und Elias Cervenka
Grundschule Riegelsberg

Die Großstadt

Keine Bäume
Keine Tiere
Viele Straßen
Viele Arme
- Niemand weiß warum.

Hohe Häuser
Hohe Dächer
Kleine Menschen
Kleine Räume
- Niemand weiß warum.

Viel Lärm
Viel Grau
Wenig Bunt
Wenig Ruhe
- Niemand weiß warum.

Viele Leute
Viele Geschäfte
Keine Pflanzen
Keine Farben
- Niemand weiß warum.

Große Orte
Große Worte
Kleine Orte
Kleine Worte
- Niemand weiß warum.



3./4. Klasse Grundschulen

Maya Fritz
Grundschule St. Michael Lebach

In Deutschland

Ich kam aus Syrien.
Ich ging nach Deutschland.
Floh vor Krieg und Gewalt.
In eine andere Welt.

Nun steh ich in einer grauen Welt.
Ohne Farben.
Ohne Licht.
Und komm mir vor, als wär ich unsichtbar.

Werde von allen übersehen.
Werde von allen ausgegrenzt.
Mein Zuhause ist woanders.
Dort ist jedoch Krieg.

Ich war gern, wo ich herkomme.
Ich bin nicht gern, wo ich hinging.

Doch leider kann ich nicht mehr zurück.
Nicht mehr in meine Heimat.
Nicht mehr zu meiner Familie.
Werde ich sie denn je wiedersehen?

Werde ich mich jemals hier zurecht finden?
Werde ich jemals Freunde hier finden?
Werde ich hier jemals glücklich sein können?
Ich weiß es nicht.



3./4. Klasse Grundschulen

Paula Hell und Henri Schneider
Grundschule Theley, Dependance Tholey

Tiere gleichen dem Stadtleben

Gassen schlängeln sich wie Blindschleichen.
Häuser spreizen sich wie Pfaue.
Bäume wachsen wie Korallen.
Steine liegen wie Pilzsporen still und leise am Boden.
Giraffen gleichen Türmen.
Grashügel sehen aus wie Igel, Sonnensegel wie große Vögel.
Autos sind so schnell wie Geparden, Wolken so weich wie Schafwolle.
Straßenübergänge gleichen Zebras.
Flugzeuge ähneln Geiern.
LKWs sind stark wie Elefanten.
Brunnen sehen aus wie wassersprühende Wale.
Lampen ähneln Glühwürmchen, Skateboards springen wie Kängurus.



3./4. Klasse Grundschulen

Jannik Lang
Förderschule Geistige Entwicklung Dudweiler

Das Leben ist kein Ponyhof

Das Leben ist kein Ponyhof,
das finde ich so richtig doof.
Auch keine Schachtel voll Pralinen,
denn diese muss man sich verdienen.

Ohne Kohlen nix zu holen,
ohne Moos ist auch nix los.

So sieht's aus.
ich geh' raus.
Erst die Arbeit, dann das Vergnügen,
manchmal muss man sich auch fügen.

Dann verdiene ich auch Geld.
Und davon kauf ich mir die Welt.
Oder erst ein Pony-Pferd!

Das Pferd, das ist zu teuer.
Das ist mir nicht geheuer.
Ich versuch es mit Pralinen,
denn die kann ich leicht verdienen.



3./4. Klasse Grundschulen

Luise Neis
Grundschule Theley

Der Wolkenausflug

Über mir im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah.
Ich träumte, dass ich mit ihr würde fliegen,
auf der Wolke flauschig liegen.
Voll Spaß war diese Reise,
ich hörte den Wolken zu und war ganz leise.
Alles sah von hier oben so klein aus,
Die Blumenwiese und auch das Haus.
Ich fliege in die Höhe
mit der tollsten Böe.
Der Wind bläst durch mein Haar,
der Sommerhimmel ist so klar.
Es war warm und weich hier oben.
Ach, ich wollte nie mehr zurück zum Boden.
Doch plötzlich öffneten sich meine Augenlider.
Die Wolke schwebte fort und kam nie wieder.



3./4. Klasse Grundschulen

Annika Quinten
Grundschule St. Michael Lebach

Großstadt

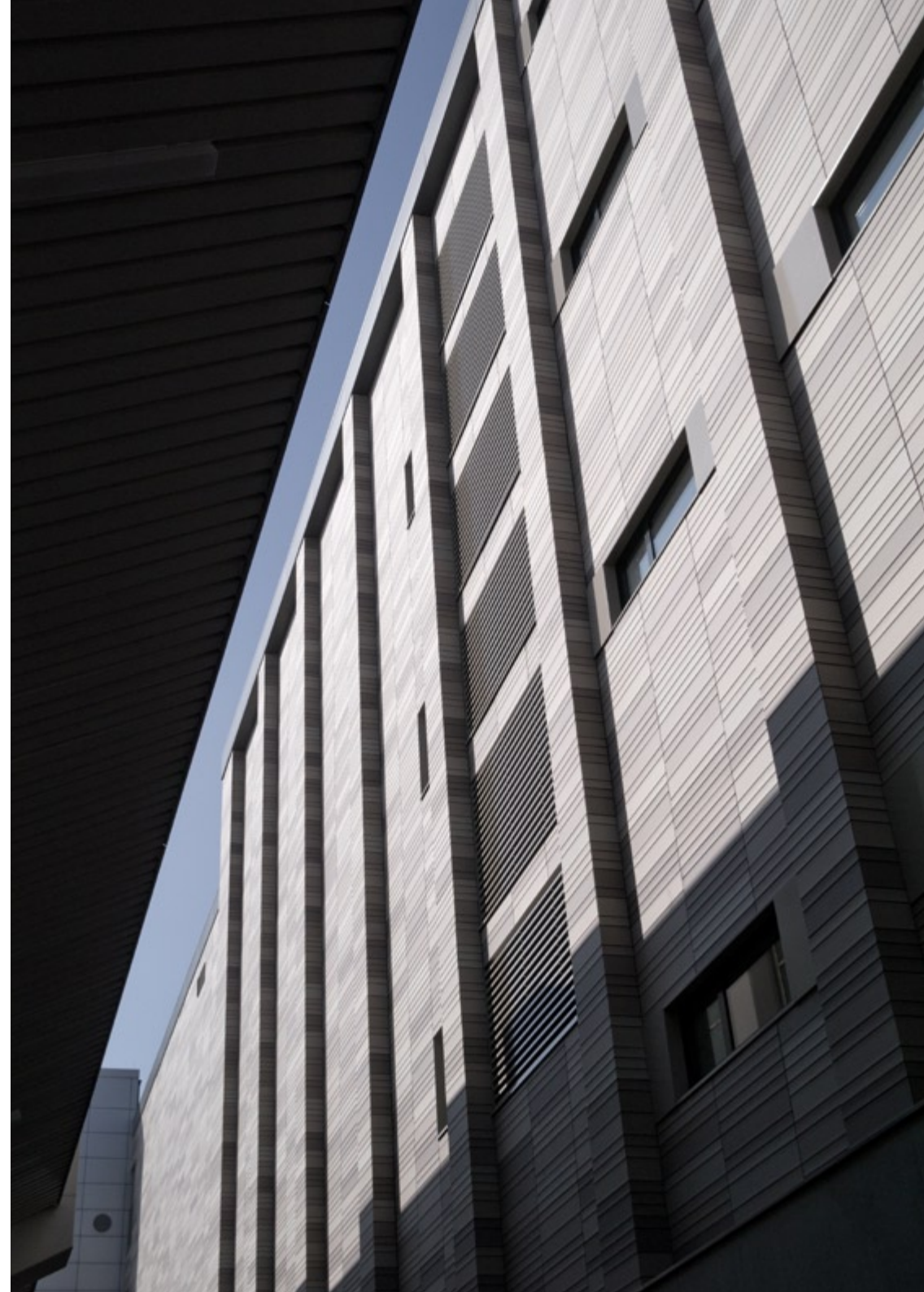
Der Schatten der Hochhäuser
spiegelt sich auf der grauen Straße.
Es gibt keine Farben mehr,
nur noch fantasieloser, grauer Beton.

Mein Herz ist so trüb wie die Wolke der Nacht.
Und heimatlos!

Alle schauen stur geradeaus
und folgen ihren Wegen,
schauen niemals zurück,
reden niemals mit einem, gehen zu ihrem Ziel.

Mein Herz ist trüb wie die Wolke der Nacht.
Und heimatlos!

Ich weiß nicht wie ich hier wieder herauskomme
aus dieser farblosen Welt
Die Sonne kommt nie durch,
nie durch die finsternen Wohnungen hindurch
niemals





1. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Sophie Joswig
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Heimat
Zuhause sein
Glück mit Familie
dunkle Wolken ziehen auf
Angst

Schüsse
Bomben fallen
auf der Flucht
Nie mehr Zuhause sein
Zukunft

Fremd
nichts verstehen
viele Menschen überall
Was soll nun werden
Hoffnung

Wärme
Spürt man
Von vielen Menschen
Hilfe, Worte, Lächeln, Tränen
Dankbarkeit



1. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Laura Pohl
Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis

Die Heimat

Das Herz liegt im Dunkeln
Um die Heimat gebracht
In den Augen fehlt das Funkeln
Angst durchzieht das Schwarze der Nacht
Die Zukunft ist verschwunden

Dunkle Schatten sitzen auf dem Glück
Die Hoffnung ist zerbrochen
Altes kommt zurück
Das Licht des Herzens ist erloschen
Heimatlos im Dunkeln

Grellweißes Licht in blauschwarzer Nacht
Die Schatten verschwinden
Mut hat das Dunkle ins Helle gebracht
Hoffnungsstrahlen binden
Das Herz besiegt die schwarze Nacht



Krieg und unsichere Zeiten - früher und heute

1. Anne Frank im Versteck

Mein liebes Tagebuch!
Meine treue Freundin, Kitty!
ich sortiere meine Gedanken,
um über die Zukunft nachzudenken.
Die Furcht vor dem nächsten Tag
ermattet meine Seele
wie ein böser Schicksalsschlag.

Die Angst ist wie ein Geist,
der hinter den Wänden schleicht.
Ich kann nachts nicht gut schlafen.
Die Alpträume nehmen kein Ende.

Menschen werden verhaftet,
gewaltsam in Viehwaggons gesteckt
und in Arbeitslager verschleppt.
Der Krieg ist ein schreckliches Monster.
Familien werden auseinandergerissen,
überall draußen lauern Feinde.
Ich kann keinem Fremden mehr vertrauen.

Wenn ich über meine Freunde nachdenke,
wie sie leiden, muss ich weinen.
ich wünschte mir, es wäre anders.
Ich frage mich: Wie lange kann man das ertragen?

Ich stehe oft einsam am Fenster
und höre die Glocke aus weiter Ferne.
Sie sagt mir, dass das Leben auf mich wartet.
Dann fühle ich mich besser.
Auch wenn draußen die Welt verrückt spielt,
glaube ich fest daran, dass vieles
sich zum Guten wenden kann.

Kitty, meine Freundin,
du weißt, was ich denke.
Du kennst meine tiefsten Gefühle.
Stundenlang konnte ich dir von allem erzählen,
aber das macht mich jetzt noch trauriger.

Ich will leben, wenn der Krieg vorbei ist.
Ich will hoch hinaus in die Welt,
reisen und viele Länder kennen lernen,
meine Wunschträume erfüllen.
Ich weiß, dass alles besser wird,
dass die Hoffnung als Letztes stirbt.

2. Für ein freies Leben

In meiner Heimat herrscht Krieg.
Ich möchte fliehen vor Not und Gewalt
Übers Meer in ein fremdes Land
in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Überall lauern Feinde.
Ich halte es nicht mehr aus!
Ich habe Angst vor den Explosionen.
Ich will nicht sterben, ich muss raus!
Die Füße sind bereit.

Der Abschied fällt mir schwer.
Mit Tränen und Verzweiflung
schaue ich zurück.

Nur Hoffnung macht mir Mut.
Der lange, gefährliche Weg
wird sich bestimmt lohnen.
Ich sehne mich nach einem Leben
mit Liebe und Geborgenheit.

Die Flucht ist mein letzter Ausweg,
diesem Krieg zu entkommen
und ein neues Leben zu beginnen.
Ein Leben ohne Hass und Leid.
Ein Leben mit neuen Perspektiven.



Freiheit

Was ist Freiheit für mich,
was ist Freiheit für dich?

Für mich ist Freiheit tauchen gehn,
du wärst schon froh, das Meer zu sehn.

Wir können toben drauß' im Garten,
bei dir stehn vor der Tür Soldaten.

Ich kann die weite Welt ansehen,
du kannst oftmals vor die Tür nicht gehn.

Für mich ist Freiheit ganz normal,
bei dir erleiden Menschen Qual.

Also, was ist Freiheit für dich?
Dieser Gedanke beschäftigt mich.

Unterdrückung und Krieg ist nicht, was ich für dich will,
deswegen sitz ich nicht mehr still.

Ich will helfen und sprech' es an,
ihr Großen: Ändert was daran!

Könnte ich die Menschheit lenken,
würd' ich dir die Freiheit schenken.

Das ist Freiheit für mich.
Doch was ist Freiheit für dich?





5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Shila Gölge
Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis

Krieg

Es ist die Angst in jedem von uns
Wie ein Löwe
So friedlich kann er schlafen
Mir läuft ein eiskalter Schauer über den Rücken
Meine Haare stellen sich
Du stehst da
wie gelähmt
Siehst zu wie deine Welt zerspringt
Die Schüsse treffen dich
Wie ein Hagelschlag ins Herz
Die Bomben
Die Panzer
Wie eine Herde Elefanten
Zertrampeln sie alles was ihnen im Weg steht
Während du über Frieden träumst
Das ist er
Der Krieg der jedes Herz zum Schweigen bringt



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

David Hartmann
Gymnasium am Schloss Saarbrücken

HOFFNUNG?

Er war auf der Flucht.
Fand Sicherheit in der Fremde,
Schutz vor Verfolgung.

Aufnahme gewährten ihm viele,
duldeten freundlich seine Not, doch er blieb fremd,
ein unruhiger Störer.

Viel später, in einer neuen Heimat,
träumte er vom Frieden und dem Sieg der Vernunft
in einer besseren Welt.

Sein Leben war Kampf
für Gleichheit, Fortschritt und Menschlichkeit.
Haben wir daraus gelernt? könnte man fragen.

Ich glaube nicht,
wäre die leise Antwort aus Aleppo,
noch nicht.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

David Hennrich
Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis

Wir wünschen uns doch nur vergangene Zeit einfach es reicht auch ein Zelt sowie	Auf der Flucht alles liegen lassen, die schlimme Zeit zu Haus' verpassen. Die Eltern tot, die Schwester krank, nun leben wir obdachlos auf einer Bank. Keiner nimmt uns auf, die Grenzen geschlossen, doch besser als Krieg und tot- geschossen!	etwas zu essen, die vergessen. Ein kleines Haus, Medikamente und etwas Geld.
---	---	--



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Merle Ohlmann
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Gleichtakt

Getrieben von der Angst,
getragen von der Hoffnung,
getröstet von der Liebe,
so kam ich hierher und frage mich:
Wie wird es werden?
Wer kann mir helfen?
Wem kann ich vertrauen?
Wann wird es enden?
Mein Herz ist trüb wie die Wolke der Nacht und heimatlos.
Zerrissen von Angst und Furcht.
Doch:
ich werd' aufstehen,
ich werd' kämpfen,
ich werd' nicht aufgeben.
Bis mein Herz im Gleichtakt schlägt,
bis ich angekommen bin.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Anjuli Padda
Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis

Haus in der Großstadt

Sie leben in mir
Sie wohnen in mir
Und wärmen
Sich in mir

Mein Kopf
Ist im Sommer rotbraun
Im Winter jedoch
Schneeweiß

Die Ampeln
Zwinkern mir zu
Die Autos
Husten mich an

Ich fühle mich wie
Auf einer Müllhalde
Gebaut

Die Gassen
Schlängeln sich
Wie Blindschleichen

Ob dick oder dünn
Groß oder klein
Auch mit Umständen

Ohne mich
Will keiner sein!



1. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Joanna Schirra
Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach

Den Zugvögeln hinterher

Schon Tausende gesunken,
schon Dutzende ertrunken.
In einem Meer von Trümmern,
das einst ein Zuhause war.
Aber wen kümmert es,
denn die Schreie der Ertrinkenden
sind in den Himmeln längst verhallt.

Und was bleibt nun zu tun?
Fliehen, den Zugvögeln hinterher.
Denn der Baum,
auf dem das heimische Nest
scheinbar sicher gebaut war,
liegt in Schutt und Asche,
selbst die Wurzeln verkohlt.

Und so ziehen sie,
die Flügel gestutzt
und in den Taschen
Leere!
Bis auf ein Herz,
so trüb wie die Wolken über ihren Köpfen
und heimatlos.

So schnell die Städte fallen,
so lange dauert der Weg,
bis sie vor den Himmelstoren fallen
und um Einlass bitten.
Sollten die Himmel dann nicht die Tore öffnen
und den Schall der Schreie endlich erhören?
Denn auch ihr Baum steht auf brüchigem Grund.



2. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Magdalena Hell
Johannes-Kepler-Gymnasium Lebach

Zitat: „Die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht.“

Tiefe Stadt

Ohne Wasser zu sehen
Ertrinke ich
Ohne das Rauschen der Wolken zu hören
Gehe ich unter
Ohne das Gewicht des Wassers zu spüren
Werde ich erdrückt
Im Menschenmeer
Gehen meine Schreie unter
Der Himmel hört sie nicht
Tief im Meer aus Häusern
Unter Wolken aus Beton.



3. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Alina Schmidt
Gymnasium am Stefansberg Merzig

Symphonie des Krieges

Eine Symphonie aus Sirenen und Bombenflugzeugen
gibt es nun zu hör'n
denn die zarten Marschgesänge
gilt es zu übertön'

Hörst du nicht den Schrei der Menschen?
Mit crescendo wird er lauter.
Dann plötzlich wird es still um uns,
die Stimme des Menschen hat nun Pause.
Wie Paukenschläge fallen Bomben auf das Land
Die Mächtigen haben nun alles in ihrer Hand
Als spielten Trompeten ein Signal
wirft sich alles nieder mit einem Mal

Der eisige Wind weht virtuos
und dramatisch wie die Streicher
Trage er auch bloß den Feind hinfort,
so wäre das schwere Herz viel leichter!
Glasscherben zerspringen klirrend und laut
Kriegsgesänge eilten den Menschen unwissend voraus
Mit jedem Takt wird Elend aufgebaut,
reiche Leute zogen der armen Bevölkerung die Hosen aus.

Kein Instrument spielt Solo
ohne auf die Harmonien der anderen zu achten
Die Mächtigen schon,
das ist der Grund wieso die Armen sie verachten.

Doch zurück zum Stück:
Die Schläge der Herzen retardieren
Doch wer nicht hören will,
bemerkt auch keine Schreie der Not.
Es scheint nun alles zu pausieren
und bedrückender Friede kehrt heim.

Nun wissen wir: der Dirigent ist der Tod
und verklingt der letzte Akkord so rein,
sammelt er die Seelen
von Musikern und Zuhörern ein.



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Jonas Bick
Technisch-Wissenschaftliches Gymnasium Dillingen

Der Kampf um die Macht

An vielen Fronten kämpfen sie um die Macht
und quälen das eigene Volk mit aller Niedertracht.
Wehrlose Menschen sind Raketen, dem Kugelhagel preisgegeben, unschuldige Kinder verlieren ihr junges Leben.

Lohnt sich dieser Preis beim Kampf um die Macht?

Regierungstreue, Rebellen, IS, Sunniten und auch Shiiten
verstoßen beim Kampf um die Macht gegen gute menschliche Sitten.
Sie morden, sie zerstören das einst friedliche Gebiet,
gleichgültig gegenüber dem, was mit den Menschen geschieht.

Lohnt sich dieser Preis beim Kampf um die Macht?

Väter und erwachsene Söhne kämpfen an wechselnder Front,
ihre Häuser liegen zerstört weit hinter dem Horizont.
Viele Menschen ereilt der Hunger und des Krieges volle Wucht,
ihnen bleibt nur noch der Weg übers Meer, die Flucht.

Lohnt sich dieser Preis beim Kampf um die Macht?

Von dem Flüchtenden Schicksal hören wir in so manchem Fernsehbericht,
doch hören weder wir noch der Himmel die Schreie der Ertrinkenden nicht.
Die Gier nach Macht hinterlässt Tote und tiefe Wunden,
zerstört die Schicksale, die einst innig waren verbunden.

Lohnt sich dieser Preis beim Kampf um die Macht?

Jeder interpretiert auf seine Weise die Scharia oder die Suren des Korans,
sind die Kriegsherren besessen von politischem oder religiösem Wahn?
Kennen sie zur Lösung des Konfliktes nur den Krieg
und nehmen auf Kosten der Menschen in Kauf einen Pyrrhussieg?

Lohnt sich dieser Preis beim Kampf um die Macht?



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Jonas Göbel
Gemeinschaftsschule Schaumberg Theley

Jeder Mann

*Er hat zwei Kinder
Der Kugelhagel zerstört die Stellung,
und eine schöne Frau.
Bomben fallen.
Sein Haus ist eine prächtige Ruine.
Hunderte werden getötet.
Er trug stolz seinen Ehering,
Ein Mann flüchtet.
der nun verdreht im Graben liegt.
Er wird getroffen
Zwei Kinder weinen
und fällt zu Boden.
und eine Frau in lebenslanger Trauer gefangen
Er stirbt.
Der Ehemann im Krieg gefallen.*



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Luisa Jungblut
Ludwigsgymnasium Saarbrücken

Und über uns im schönen Sommerhimmel war eine Wolke, die ich lange sah...
(Bertolt Brecht)

Und er wirft sie ins Wasser,
eine Flasche Duschdas hinterher,

hinter der Betonsperre der Wald.

Später

zwischen Wäldern, Felsen und Beton
baden sie im blauen Morgennebel,
danach auf den warmen Steinen,
die Augen geschlossen, die Sonne im Gesicht.

Schweigen.



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

David Ludwig
Gesamt- und Gemeinschaftsschule Mettlach-Orscholz

Die Puppe

Grauer Himmel schwer wie Blei
Von den Zelten her Geschrei
An den Trümmern hallt der Krach
Von Panzern, Kanonen, Bomben, an der tödlich Sach'
Soldaten schreien Befehle laut und schrill
Denn darauf baut ihr Drill
Ich sehe Leichen überall
Auf vielen Haufen, schon ganz prall
Alle Häuser nur Ruinen
Die keinem Nutzen mehr dienen.
Und da seh' ich ein Mädchen, jung und schwach
Unter einem eingestürzten Dach
Die Augen vor Angst gebannt
Hält sie eine Puppe in der Hand
Sie drückt sie an sich und in mir kommt Wut
Denn es ist ihr einziges Hab und Gut
Ich reck' den verweinten Kopf zum Himmel dann
Frag mich, warum Gott das nicht sehen kann



1. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Anna Wiedenroth
Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis

*Gedicht nach Brecht:
„Die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht.“*

Leblos
an den Strand gespült
Algen im krausen Haar.
Ein Bild geht um die Welt.

Aufruhr
im deutschen Volk
Wo kam er her?
Wo will er hin?

Achtlos
die Zeitung weggelegt
das Radio aus,
nicht mein Problem -

Verloren
ein Menschenleben
auf dem endlosen Weg
in den sicheren Hafen.



2. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Sarah Zemelko
Ludwigsgymnasium Saarbrücken

Die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht

Siehst du das Kind?

Es atmet den Sand

Kalt ist sein Körper
Warm noch sein Herz

Salzig das Meer
Salzig die Tränen



3. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Maja Bruns
Gymnasium Bersenbrück

Scherben

Sie sind überall.

Sitzen in Bussen und Bahnen, den Kopf ans Fenster gelehnt, den Blick in die Ferne gerichtet. Laufen durch den Regen, allein, und betrachten, wie das Wasser der Pützen das Leder ihrer Schuhe durchweicht.

Stehen in der Menge, ihre Köpfe drehen sich zu allen Seiten, ein Lächeln nach links, eine Antwort nach rechts, fallend durch schwindelerregende Höhen.

Ihre Schatten sind länger, selbst wenn die Sonne nicht scheint.

In ihren Türmen mit Wänden so hoch wie die Wipfel der Bäume, die den Himmeln so nah sind, erhoffen sie sich den Schutz vor dem immer schneller steigenden Wasser.

Tief, dunkel, kalt.

Nadeln erstechen das Herz, lassen es bluten, töten ohne eine Leiche zu hinterlassen. Stimmen schreien ohne Laute, denn Augen brauchen Worte nicht. Hände strecken sich zum Firmament, doch Sterne werden von Wolken verdeckt.

Sie sind gläserne Kaleidoskope, zusammengesetzt aus den Splittern einer Welt, und ihre Farben sind grau.

Unsichtbare Narben zeugen von Kämpfen, ausgetragen im nächtlichen Schwarz, wenn Stille und Lärm verschmelzen. Sonne und Mond in den Zeugenstand.

Sie schwimmen, bevor sie ertrinken; langsam sinken sie tiefer, Lungen füllen sich mit Wasser, Atem gefangen wie Hände in Ketten.

Tiefer, dunkler, kälter.

Sie sind überall. Und doch selbst für das geübte Auge unsichtbar; Warum.

Woher, wohin.

Warum, warum, Warum.

Mit Eiszapfen in der Brust flehen sie gen Himmel.

Doch die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht.





11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Anne Luise Auf der Heide
Gymnasium Bersenbrück

Über die Hoffnung

Atmen. Um den Schmerz zu unterdrücken. Die letzte Kraft zu sammeln.
Dem Tod entgegen zu treten.

Für die Heimat, heißt es.
Was zählt die Heimat. So weit entfernt. So weit weg, wie die Hoffnung
auf Leben. Die Heimat, das Leben. Die Ferne, der Tod.

Wo bleibt der Kampfesmut, heißt es.
So schreit es der Mann auf dem Pferd, so weit oben. Und doch ist seine
Kleidung blutverschmiert, wie meine. Und doch ist sein Leben wie das
meine. Die Angst unverkennbar

Wir sind tote Männer, heißt es.
So schreit es der Mann in der Masse. Die Worte zittern und kriechen.

Die Götter im Himmel werden uns die Füße küssen, heißt es.
So schreit es der Mann auf dem Pferd, so weit unten.
Welche Füße, welcher Gott.
Die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht, sie küssen
keine Füße.

Die Hoffnung darf nicht sterben, heißt es.
Sagte der Freund neben mir, der schon lange tot ist.

Wo ist das Leben, heißt es.
Sagte der tote Soldat.



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Franziska Lammert
Saarpfalz-Gymnasium Homburg

Verlorene Heimat

Dem Krieg entflohen.
Ein Meer von Flüchtlingen.
Hilflos gestrandet.
Nach Europa gerettet.

Verzweiflung, Angst,
Bedrohung und Not.
Viele Gründe zur Flucht.

Rettung?

Freunde und Familie zurückgelassen.
Auf der Suche
nach einer neuen Heimat,
in der wir vielleicht nie ankommen.

Krieg, Gewalt und Verfolgung
lassen uns nicht zur Ruhe kommen.

Hoffnung?

Vertrautes zurückgelassen.
Auf der Suche
nach einer neuen Heimat
mit Frieden und Geborgenheit.

Bösen Blicken, Verachtung,
Unsicherheit und Rassismus
ausgesetzt.

Schutz?

**„Ich bin nicht gern,
wo ich herkomme.
Ich bin nicht gern,
wo ich hingehe.“**
Ich bin hier und nicht dort.
Ich bin dort und nicht hier.

Hier?
Dort?
Heimat?
Wo bin ich denn zu Hause?



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Paula Matz
Gymnasium Bersenbrück

Freiheit

Um uns herum ist alles still,
Wir sind allein mit der Nacht.
Wir verstecken uns unter ihrem schwarzen Mantel.
Sie beschützt uns vor der Welt.

Ich zünde mir eine Zigarette an.
Ein kleiner glühender Punkt in der Dunkelheit.
Du trinkst etwas aus deiner Flasche.
Das Geräusch durchbricht kurz die Stille.
Jeder Zug, jeder Schluck, angefüllt mit Angst.

Wir erinnern uns kaum, wie der Tag aussieht.
Viel zu lange schon verstecken wir uns.
Wir haben uns gefürchtet,
vor der Verantwortung des Lebens.

Schon als wir klein waren, sagte man uns,
wir müssen uns in der Schule anstrengen.
Dann bekommt man einen guten Job.
Wir sollten in einem Büro verrotten,
weil sie sagen, dass man nur mit Geld glücklich sein kann.

Wir hatten einen vorgeschriebenen Weg.
Abitur, Studium, Job, Heirat, eigenes Haus, Kinder.
Auf all das folgt dann nur noch der Tod.
Ein einfaches Leben nach klaren Regeln.

Wir sind vom Weg abgewichen.
Und jetzt sitzen wir hier in der Nacht.
Nur du und ich, voller Angst vor dem Tag.
Weil wir wissen, die Nacht bedeutet Freiheit
und der Tag ein Leben in Stumpfsinn.



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Katherina Schmidt
Ludwigsgymnasium Saarbrücken

Gedicht :

Und über uns im schönen Sommerhimmel
War einer Wolke, die ich lange sah

Alles war gut
alles war erledigt.

Im Übrigen schien
das Wetter auch noch mitzuspielen.



Elena Quirin
Max-Planck-Gymnasium Saarlouis

Aufbruch

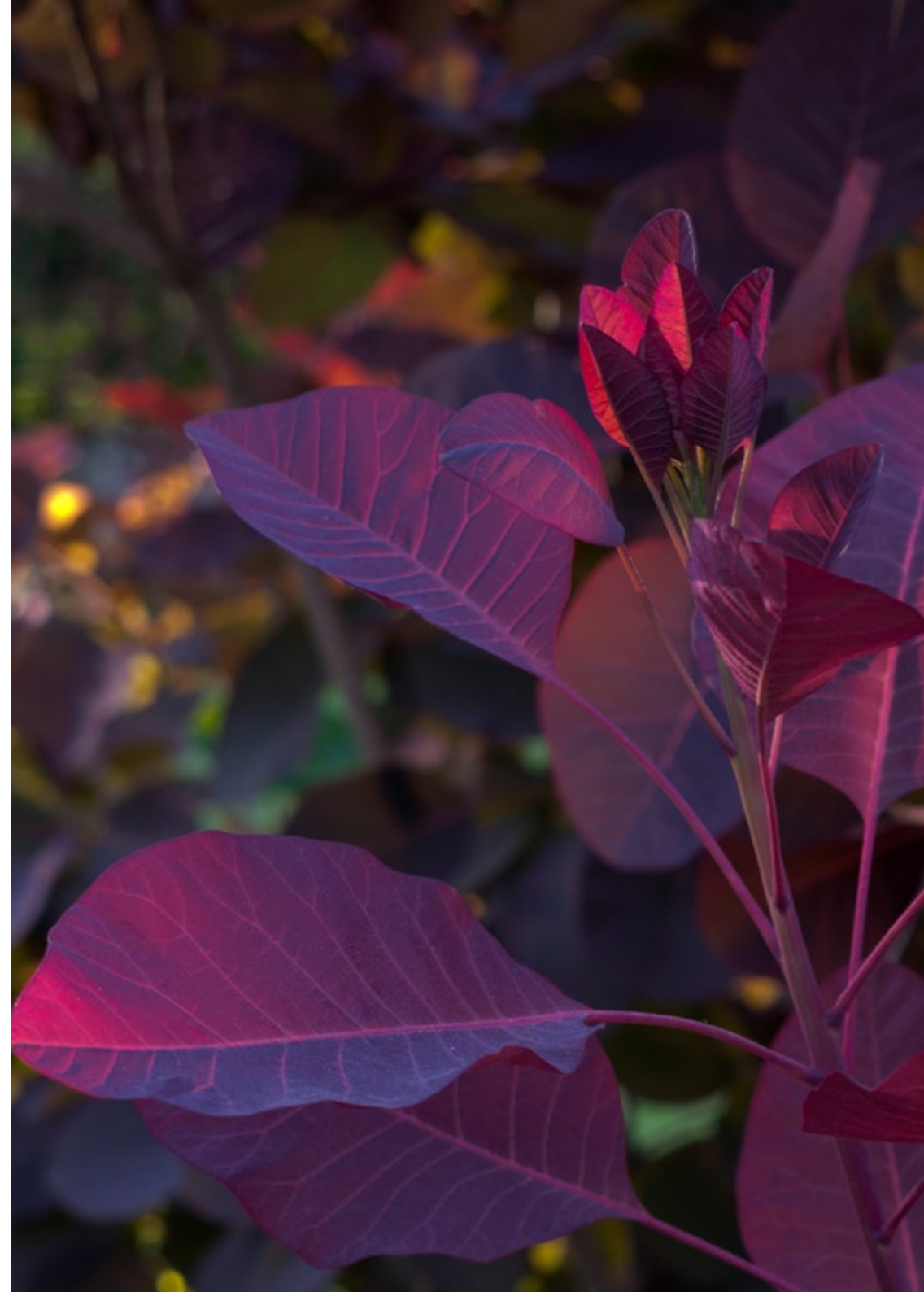
Ein Aufbruch in eine neue Welt,
Aus Gründen wie Liebe, Hass oder Geld.
Distanzen von zig Kilometern und Meilen,
Man fragt sich, ob jemals die Wunden heilen.

Als Hoffnung der Heilung gilt häufig die Zeit,
Doch ist es nicht der Schmerz, der nach vorne treibt?
Trotzdem zerfrisst einen von innen der Frust,
Schmerzlich erleidet man Identitätsverlust.

Denn außer Erinnerung bleibt nichts bestehen,
Aber was bleibt uns, als unsren Weg weiter zu gehen?
Auch auf neuem Pfad sollten die Ziele mitreisen,
Denn sie sind es, die dem Tapf'ren die Richtung weisen.

Auch die Heimat als Begleiter, sie gibt dir Halt,
Es ändert sich im Leben nur ihre Gestalt.
Mal ist es die Natur und mal ein Ort,
Und mal die Geborgenheit, die begleitet hinfort.

Heimatgefühle — nichts als Assoziationen,
Das Gewohnte und Geliebte, erlebte Emotionen.
Ein Aufbruch ist also kein Untergang!
Auch für die Heimat bildet er einen Neuanfang.



Das „Wortsegel“, eine Stahlplastik in der Nähe von Tholey-Sotzweiler, wurde von Heinrich Popp als „Denkmal für Poesie“ geschaffen. Sie ist Namensgeberin eines Schreibwettbewerbs der Gemeinde Tholey, der Schülerinnen und Schüler aller Schultypen zum kreativen Umgang mit der Sprache anregen soll.

Ulrich Commerçon, Minister für Bildung und Kultur, hat die Schirmherrschaft für diesen Wettbewerb übernommen.

2016 ist der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey Bertolt Brecht gewidmet.

Aus seinem lyrischen Werk wurden Zitate und Themen ausgewählt, die den Schülerinnen und Schülern Anregungen geben sollen, selbst ein Gedicht oder Kurzprosa zu schreiben.

Folgende Zitate standen zur Auswahl:

Ich bin nicht gern, wo ich herkomme.
Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.

Alle rennen nach dem Glück:
Das Glück rennt hinterher.

Und über uns im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah

Mein Herz ist trüb wie die Wolke der Nacht
Und heimatlos

Die Gassen schlängeln sich wie Blindschleichen.
Die Häuser spreizen sich wie Pfaue.

Die Himmel hören die Schreie der Ertrinkenden nicht.

Als kleines Kind schon hörte ich mit Beben:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.

Ändere die Welt: sie braucht es!

Fliege, fliege, kleiner Drache
Steig mit Eifer in die Lüfte

Im Hofe steht ein Pflaumenbaum
Der ist klein, man glaubt es kaum

Diese Themen konnten im Text aufgegriffen werden:

- Krieg und unsichere Zeiten
- Flucht und Exil
- Leben in der Großstadt
- Unrecht und Engagement
- Herrschaft und Ohnmacht

Die Schülerinnen und Schüler wurden in folgende Altersklassen aufgeteilt:

- 3./4. Klasse Grundschule
- 5./6./7. Klasse weiterführende Schulen
- 8./9./10. Klasse weiterführende Schulen
- 11./12./13. Klasse weiterführende Schulen.

Auf folgende Aspekte wurde bei der Preisvergabe besonders geachtet:

- Ist bei den Texten das Bemühen um Originalität hinsichtlich der Wortwahl, der Bilder, der Form bzw. der Darstellung erkennbar?
- Zeugen die Texte von Unkonventionalität und Spontaneität?
- Kündigen sich auch in „unfertigen“, noch nicht „perfekten“ Texten Entwicklungsmöglichkeiten an?

Grundlage der Bewertung sind die eingereichten schriftlichen Texte.

Herausgeber:

Gemeinde Tholey
Bürgermeister Hermann Josef Schmidt
Im Kloster 1
66636 Tholey

Unterstützt wird der Wettbewerb
vom saarländischen Ministerium für Bildung und Kultur
und Melusine, der literarischen Gesellschaft Saar-Lor-Lux-Elsass

www.wortsegel.de

Gestaltung:

ej grafikdesign
Orscholz

Druck:

Krüger Druck+Verlag GmbH & Co. KG
Dillingen

Auflage:

2000 Exemplare

Juni 2016



WORTSEGEL